

# Nach einfach kommt falsch

Herausforderungen an den Wissenschaftsjournalismus

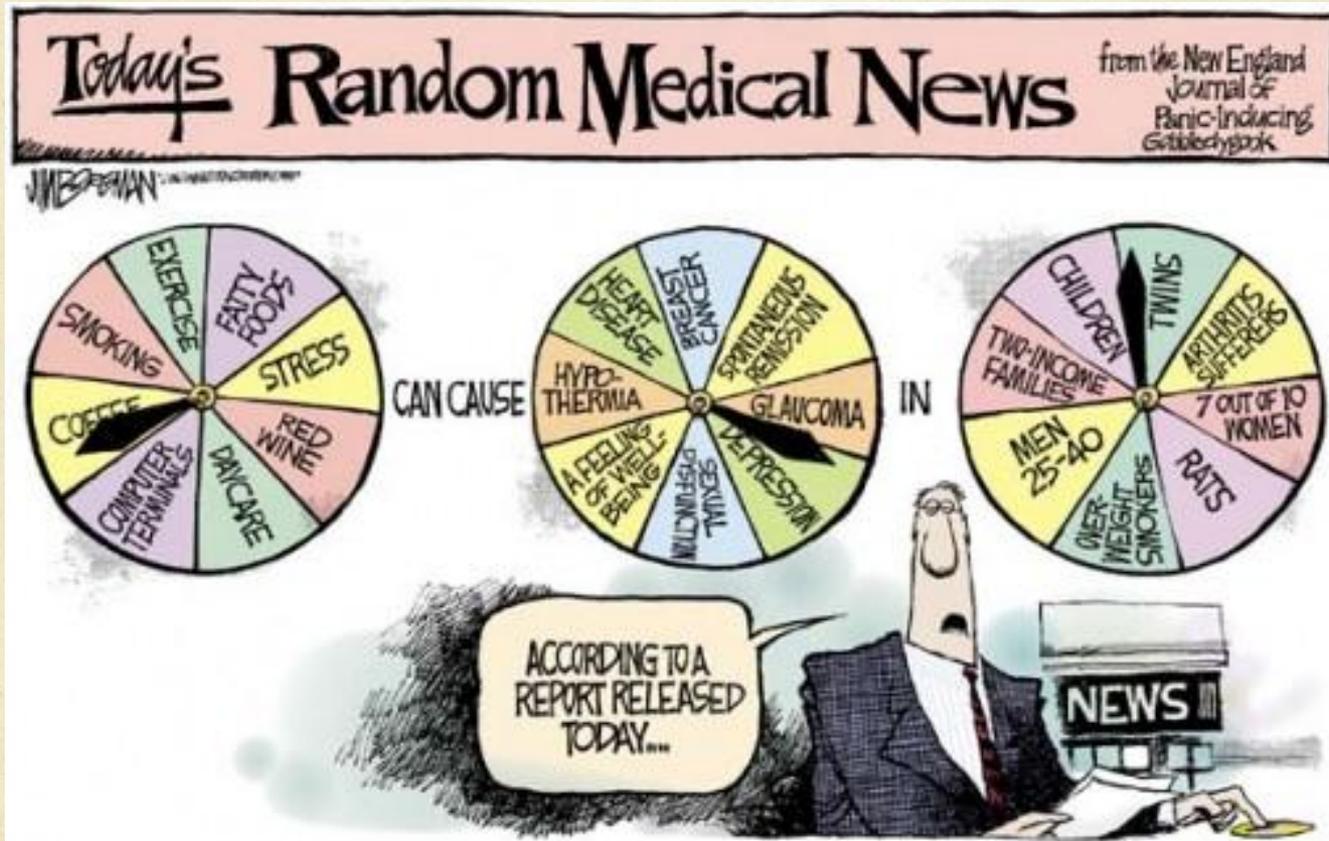
IQWiG-Herbst-Symposium

„Methodik zwischen Regeln und Willkür“

25.11.2011

Günter Haaf • Pöcking • [haaf@proscience-com.de](mailto:haaf@proscience-com.de)

... und das Falsche kommt manchmal ganz einfach aus (vermeintlich) seriöser Quelle



Jim Borgmann / © King Features Syndicate / Bulls Pressedienst

# Keine Zeit, kein Platz und wenig Ahnung: Wie soll da Qualität entstehen?

- Klassische Herausforderungen an Wissenschaftsjournalisten in Publikumsmedien
- Rahmenbedingungen
- Kurze Geschichte der Qualitätsverbesserung
- Neue Herausforderungen an Wissenschaftsjournalisten

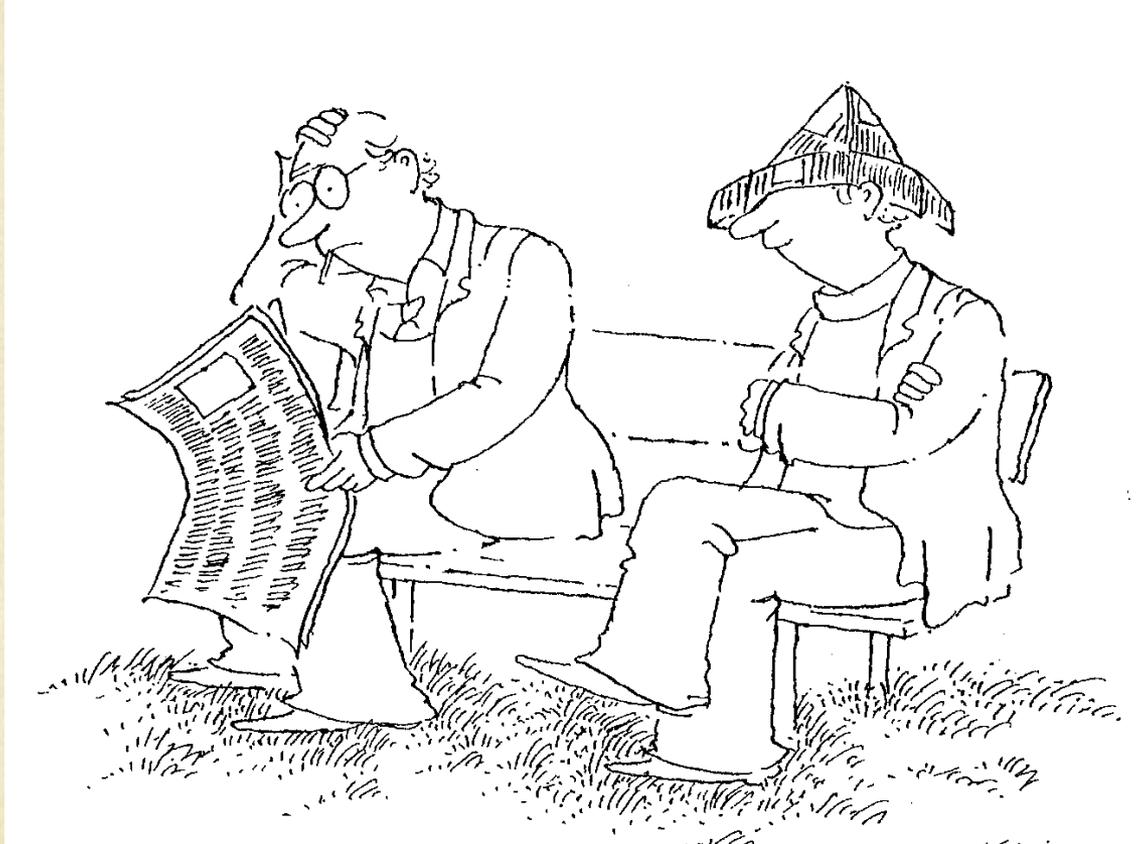
# Sechs Thesen zur Standortbestimmung

1. **Das „verspätete Ressort“\***: Wissenschaftsjournalismus steht nicht im Zentrum der Massenmedien, kommt diesem inzwischen aber (oft) erstaunlich nahe
2. **Zenit erreicht**: Nach vier Jahrzehnten quantitativ und qualitativ guter Entwicklung hat das Fach seinen Höhepunkt womöglich schon überschritten
3. **Gefahr aus dem Netz**: Das Internet erodiert die ökonomische Basis des (Wissenschafts-)Journalismus und beschleunigt zugleich den Arbeitstakt enorm

\* Walter Hömberg, 1976/1989

4. **Informationsflut:** Noch nie konnten so viele Menschen so schnell, direkt und kostenlos so viel Faktenwissen aus Wissenschaft und Medizin via Internet abrufen. Journalisten verlieren ihr Quasi-Monopol als Vermittler
5. **Härtere Konkurrenz:** Mehr und besser ausgebildete Wissenschaftsjournalisten kämpfen um tendenziell weniger Jobs
6. **Qualität und Glaubwürdigkeit:** Alte journalistischen Tugenden zeichnen sich als Weg aus der Krise ab – gut recherchierte, durchdachte und erzählte Geschichten, die unabhängige und verlässliche Orientierung bieten

# Mediennutzer, damals



Vladimir Renčín

# Klassische Herausforderungen

- Wissenschaftsjournalisten sind Journalisten. Sie müssen sich gegen andere Journalisten und deren Themen in der Medienwelt behaupten
- Knappe Zeit, oft nur knappe Vorkenntnisse und knapp bemessener Platz (oder Sendezeit) sind die Regel. Mängel und Fehler sind sofort öffentlich sichtbar
- Wer nicht die Aufmerksamkeit von vielen Lesern (Hörern, Sehern, Usern) findet, hat keine Chance. Denn Massenmedienkonsum ist inhärent freiwillig

# Mediennutzer, heute



Oswald Huber © Gehirn&Geist 5/2010, Seite 35

# Ganz ohne Regeln geht es nicht

- **Grundgesetz Artikel 5**  
Absatz 1: Pressefreiheit und Freiheit der Berichterstattung  
Absatz 3: Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei
- **Pressekodex allgemein**
  - Wahrhaftigkeit, Sorgfalt, Unschuldsvermutung
  - Trennung von Redaktion und Werbung
- **Pressekodex Ziffer 14:** „Bei Berichten über medizinische Themen ist eine unangemessen sensationelle Darstellung zu vermeiden, die unbegründete Befürchtungen oder Hoffnungen beim Leser erwecken könnte. Forschungsergebnisse, die sich in einem frühen Stadium befinden, sollten nicht als abgeschlossen oder nahezu abgeschlossen dargestellt werden.“

# Ganz ohne Regeln geht es nicht

- **Spezielle Herausforderung für Medizinjournalisten**  
Schwer zu vereinigende Qualitätsanforderungen:
  - medizinisch: „Du sollst nicht schaden“
  - journalistisch: „Du sollst nicht langweilen“
- **Interne journalistische Qualitätskontrollen**
  - Redaktionsrichtlinien
  - Vier-Augen-Prinzip (gegenlesen, redigieren)
  - Fakten checken, Dokumentationsredaktion
  - Blattkritiken
- **Externe Qualitätskontrollen:** [www.medien-doktor.de](http://www.medien-doktor.de)

# Redaktionsalltag: Der Wissenschaftsjournalist als „Erklärbar“

richtige Risikodarstellung und falsche Experten, wenn nicht miteinander. Im Idealfall kann die WPK das Forum sein, in dem wir uns immer wieder über unsere Motive und unsere Methoden austauschen, wo wir uns über Regeln verständigen und Maßstäbe diskutieren. Projekte wie der Medienthema sind eine Möglichkeit dazu und werden deshalb zu Recht unterstützt. Ich habe in meiner kurzen Zeit bei der WPK viele interessante Gespräche über diese Themen geführt – und es kommen zahlreiche weitere Diskussionen auf uns zu.

Blickt man auf die vergangenen zwei Jahre, fällt auf, wie viele der Themen, die das Geschrei auf dem medialen Markt beherrschten, Wissenschaftsthemen waren: Fukushima und EHEC, Deep Water Horizon und Dioxin, Schweinegrippe und Klimawandel. Ich werde aber das Gefühl nicht los, das in dem Gewirr der Stimmen der Wissenschaftsjournalismus häufig kaum zu hören war.

Einige Wissenschaftsjournalisten haben viel Vernünftiges über Dioxin geschrieben, aber hängengeblieben

Hier passiert etwas Wichtiges/Unerhörtes/Skandalöses!

Will der Wissenschaftsjournalismus also weiter als „Erklärbar“ herangezogen werden, während andere die Agenda bestimmen? Bedeutet Teamarbeit, dass der Wissenschaftsjournalist zu einem alarmistischen Artikel einen Absatz mit Hintergrundinformationen beisteuert? Dann schreibt er damit vielleicht eine interessante Strophe für das Lied in das alle einstimmen. Hängen bleibt aber allein der Refrain und den schreiben andere.

Hinzu kommt, dass sich in manchen Chefredaktionen nach Schweinegrippe und EHEC die Idee verfestigt hat, dass „die Wissenschaft“ ohnehin heute das eine und morgen das genaue Gegenteil behauptet. Erst sind es die Gurken, dann doch die Sprossen. Weil sich vermeintlich für jede Meinung ein Experte findet, ist all das wissenschaftliche Gerede gleich viel wert: nämlich nichts. Was für eine beruhigende Erkenntnis für manchen Politikredakteur, der sich in Sachen Wissenschaft zu recht auf dünnem Eis wähnt! Und wie gefährlich für einen ernsthaften Wissenschafts-

schaftsartikel zahlen? Und wie viel Recherche kann sich der Journalist dafür leisten?

All diese Fragen sollten in der WPK diskutiert werden – und darüber hinaus die Frage, wie die WPK selbst sich weiter entwickeln kann. Sollte sie sich auch an die Öffentlichkeit wenden oder sollten WPK-Veranstaltungen weiterhin nur auf Journalisten zugeschnitten sein? Gibt es eine Möglichkeit, die WPK im Web zum Diskussionsforum von Wissenschaftsjournalisten zu machen? Oder über Wissenschaftsjournalismus? Und ist das erstrebenswert?

Mich hat die Lust auf interessante Fragen zum Wissenschaftsjournalismus gebracht, nicht die Hoffnung auf eindeutige Antworten. Nach zweieinhalb Jahren in der WPK habe ich dann auch nur Fragen anzubieten. Die eine oder andere davon werden wir in der WPK in den nächsten Jahren aber beantworten müssen, wenn wir auch noch ihr 50. Jubiläum feiern wollen. ]

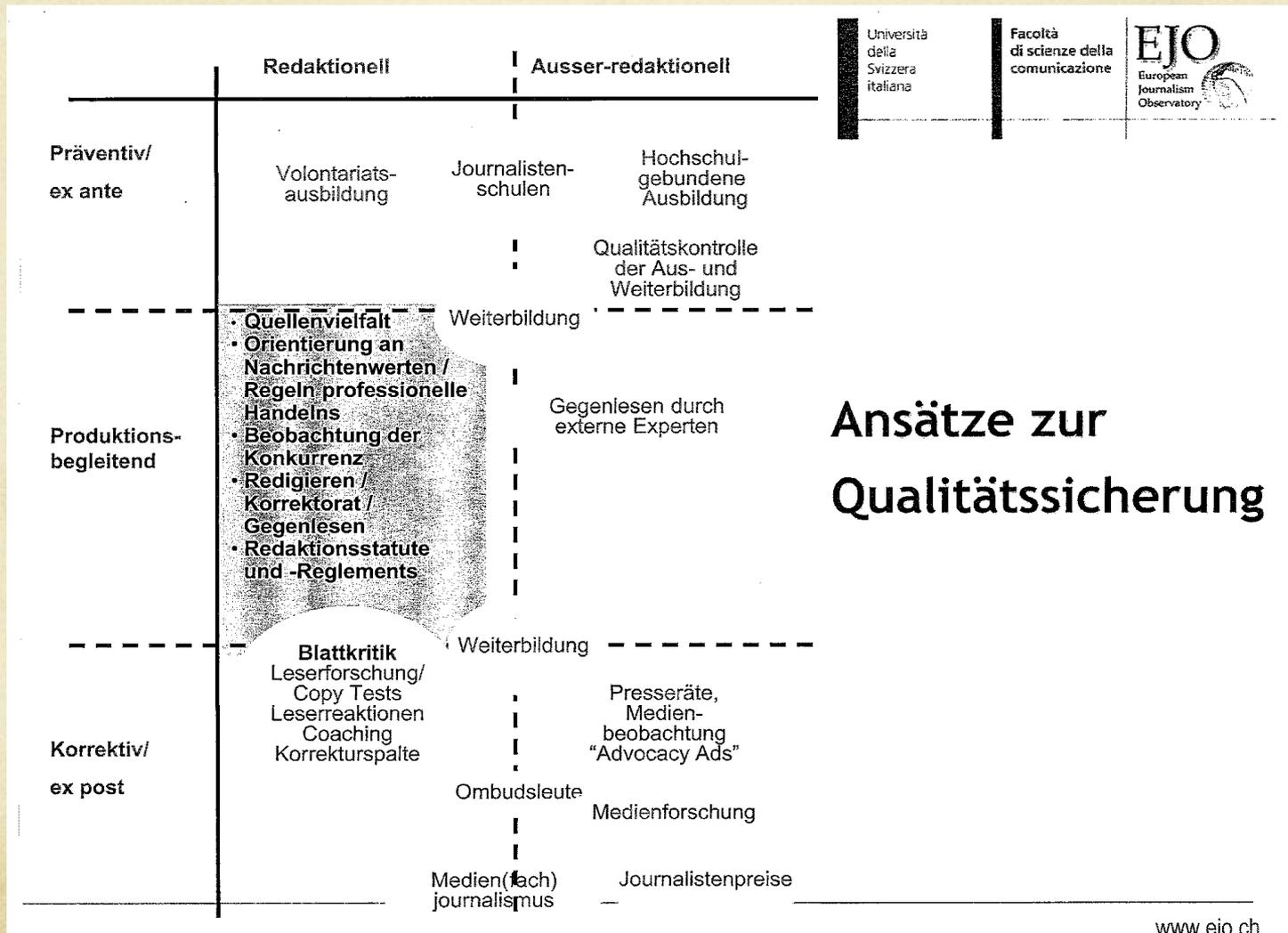
-----  
Kai Kupferschmidt

# Ende einer Redaktionskonferenz

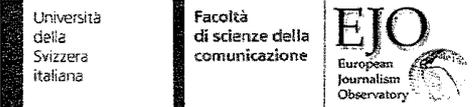


Vladimir Renčín

# Journalistische Qualitätssicherung



## Ansätze zur Qualitätssicherung



# Journalistische Qualitätsdebatte

KOLPORTAGE-JOURNALISMUS | DIE EHEC-AFFÄRE

## Die Tage des

Ob Norovirus, Schweinegrippe oder EHEC: Wenn es um vermeintliche Pandemien geht, ist die Inkubationszeit der Medien erstaunlich kurz. Welche Ansteckungswege stecken hinter der Berichterstattung?

VON HOLGER MÜLLER

**G**egen bestimmte Viren und Bakterien versagen die Abwehrkräfte unserer Medien kläglich. Kaum tritt ein unbekannter Krankheitserreger auf, zeigen sie erste Ausfallerscheinungen. Diese Diagnose bestätigt sich seit dem 20. Mai, als das Gesundheitsministerium in

Schleswig-Holstein zum ersten Mal vor enterohämorrhagischen Escherichia coli warnte. Schon am Montag darauf fieberte das ARD-Boulevardmagazin *Brisant*: »Deutschland hat Angst vor dem Bakterium EHEC.« Und *Bild.de* legte nach, »Todes-Bakterium EHEC: Antibiotika können Erreger nicht stoppen!« – und die

KOLPORTAGE-JOURNALISMUS

## Medienerregers

Presse erst recht nicht. Wie schon bei SARS, Vogel- und Schweinegrippe herrschte Pandemie-Panik, und zwar nicht nur auf dem Boulevard. Aber warum sind gerade Seuchen wie EHEC für die Redaktionen so ein dankbares Thema?

### Die Ansteckung

Eine Antwort auf diese Frage versucht die Nachrichtenwerttheorie: Ein Ereignis ist erst dann für Redakteure berichtenswert, wenn es bestimmte Nachrichtenfaktoren erfüllt. Die kleinsten gemeinsamen Nenner in der einschlägigen Literatur lauten Betroffenheit, Reichweite, Nähe, Prominenz und Emotionen. Je mehr Faktoren auf ein Ereignis

zutreffen, desto einfacher überwindet es die Nachrichtenschwelle. Sobald dann ein Thema etabliert ist, schaffen es weiterführende Berichte umso leichter in die Medien.

Im Fall von EHEC entsprechen die Nachrichtenfaktoren einem Fieberthermometer für die Berichterstattung. Betrachten wir also die erste Pressemitteilung aus dem Schleswig-Holsteinischen Gesundheitsministerium, Überschrift: »Gesundheitsministerium: Bei blutigen Durchfallerkrankungen Arzt aufsuchen – vermehrtes Auftreten im Norden«. In Behördensprech verpackt fallen noch die Namen EHEC und HUS, aber ansonsten vermeidet das Ministerium nichts Konkretes. Keine Opferzahlen, kein Hinweis auf die



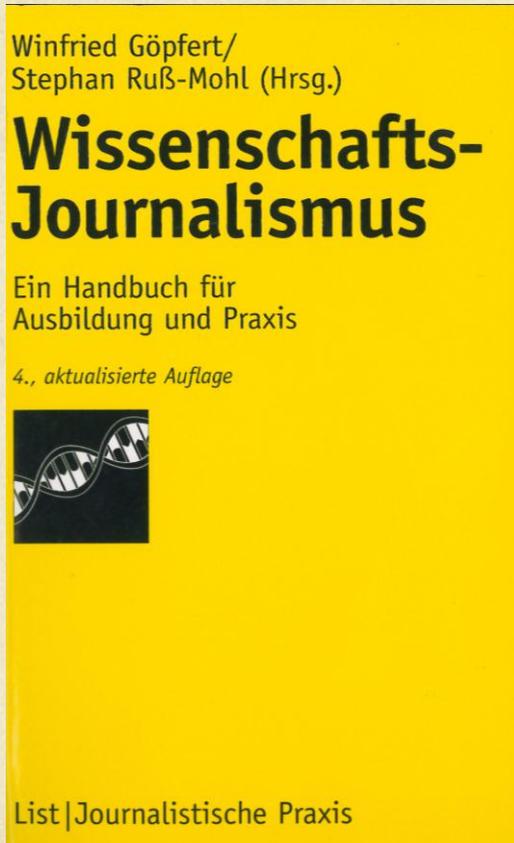
Quelle: Hamburger Abendblatt

Quellen: Bild, Frankfurter Rundschau, Hamburger Abendblatt, Rheinische Post

Quellen: Bild, Hamburger Abendblatt, Hamburger Morgenpost

Quellen: Berliner Kurier, Bild, SZ

# Wissenschaftsjournalistische Qualitätsdebatte



Titelmotiv: Südkoreanische Briefmarke (2005) feiert die angeblich ersten aus Embryonen geklonten menschlichen Stammzellen des Forschers Hwang Woo



# Vom Dolmetscher zum kritischen Begleiter: Qualitätsgewinn im Wissenschaftsjournalismus

## Sechziger Jahre

- erste Wissenschaftsressorts
- Populärwissenschaft als Dolmetscher
- Contergan: erste Brüche in der Zukunftsgläubigkeit
- 1968: „Reporter der Wissenschaft“

## Siebziger Jahre

- erweiterte Wissenschaftsressorts, neue Formate
- 1975: Arbeitskreis Medizinpublizisten zur „Förderung einer verantwortungsbewussten, sachgerechten, unabhängigen Berichterstattung aus den medizinischen Wissenschaften“

## Achtziger Jahre

- Aids, Tschernobyl, Mauerfall
- Erste PCs und Macs in den Redaktionen
- 1980: Förderprogramm Wissenschaftsjournalismus der Robert Bosch-Stiftung (bis 1995)
- 1986: Wissenschaftspressekonferenz (WPK) gegründet

## Neunziger Jahre

- 6.8.1991: World Wide Web weltweit verfügbar
- Erste Studiengänge für Wissenschaftsjournalismus
- Qualitätsmedien wie FAZ, Süddeutsche und ZEIT erweitern Wissenschaftsressorts, berichten z.T. täglich

# Bad news is good news

Good news is no news\*

\*Nature Vol 413:113



Haben sich »die Ängste der Bevölkerung«, wie der Mainzer Wissenschaftler Hans Mathias Keppinger behauptet, »erst im Gefolge einer angsterregenden Berichterstattung der Massenmedien entwickelt«?



aus  
GEO-  
Wissen  
„Risiko“  
1/1992

## 2000 bis heute

- Internet, Google, Facebook, Smartphones und Tablet-Computer lösen den größten medialen Umbruch seit Gutenberg aus
- 2002-2007: Qualifizierungsprogramm Wissenschaftsjournalismus (Bertelsmann-Stiftung, Volkswagen-Stiftung und BASF)
- 2004: erste „WissensWerte“, Fachkonferenz für Wissenschaftsjournalismus in Bremen (bis heute)
- 2004: IQWiG gegründet
- 2008-2010: Initiative Wissenschaftsjournalismus (TU Dortmund)
- 2009: Der medien-doktor.de der Initiative Wissenschaftsjournalismus an der TU Dortmund bewertet öffentlich die Qualität wissenschaftsjournalistischer Beiträge

# Qualität, Risiken & Nebenwirkungen



Oswald Huber © Gehirn&Geist 5/2007, Seite 78

# Neue Herausforderungen

- Heute gibt es in Deutschland mehr und besser ausgebildete Wissenschaftsjournalisten als je zuvor
- Sie schreiben mehr und schneller als je zuvor und arbeiten „atemlos durch alle Kanäle“ (Stefan Russ-Mohl). Dennoch ist ihre beruflich-ökonomische Perspektive eher düster
- Die visuellen Ansprüche an Artikel und Sendungen wachsen (Aufmerksamkeit!), und zugleich wächst die Individualisierung (Blogs!)

18.11.2011:

423

Breaking

News

allein bei  
EurekAlert!

The screenshot shows the EurekAlert! website interface. At the top, there is a red header with the 'EurekAlert!' logo on the left and the 'AAAS' logo on the right. Below the header is a navigation bar with a search box, 'GO' buttons, and a 'Help' link. The main content area is titled 'Breaking News' and displays a list of releases. The first release is dated '18-Nov-2011' and is titled 'As probiotics use grows for gut health, VSL#3 has designations for specific GI issues'. The text of this release discusses the growing US market for probiotics and the value of VSL#3 for managing specific GI conditions. Contact information for Nicole Egan is provided. The second release is also dated '18-Nov-2011' and is titled 'Metabolic syndrome biomarkers predict lung function impairment after exposure to WTC dust'. It mentions research involving rescue personnel and provides contact information for Nathaniel Dunford. A sidebar on the right contains a 'Breaking News' section with links to 'US Department of Energy', 'US National Institutes of Health', and 'US National Science Foundation', along with flags for various countries and a 'EurekAlert! 中文版' logo.

**EurekAlert!** AAAS

GO Advanced Search Help 18-Nov-2011 07:04  
US Eastern Time

### Breaking News

Key: Meeting Journal Funder

Showing releases 1-25 out of 423.

1 | 2 | 3 | 4 | 5 >>>

**Public Release: 18-Nov-2011**  
**As probiotics use grows for gut health, VSL#3 has designations for specific GI issues**  
A growing US market for probiotics indicates that the healthcare community and consumers recognize the value of these beneficial microorganisms for intestinal health. As the category matures, however, one probiotic preparation -- VSL#3 -- stands apart and ahead because it has been classified as a refrigerated medical food designated for the dietary management of three specific GI conditions: Ulcerative Colitis, Ileal Pouch and Irritable Bowel Syndrome (IBS).

Contact: Nicole Egan  
negan@riapr.com  
914-241-0086 x28  
Robin Leedy & Associates, Inc.

**Public Release: 18-Nov-2011**  
American Journal of Respiratory and Critical Care Medicine  
**Metabolic syndrome biomarkers predict lung function impairment after exposure to WTC dust**  
Metabolic syndrome biomarkers predict subsequent decline in lung function after particulate exposure, according to new research involving rescue personnel exposed to World Trade Center dust.

Contact: Nathaniel Dunford  
ndunford@thoracic.org  
212-315-8620  
American Thoracic Society

**Public Release: 18-Nov-2011**  
American Journal of Respiratory and Critical Care Medicine

Breaking News

- » US Department of Energy
- » US National Institutes of Health
- » US National Science Foundation

Flags: France, Germany, Spain, Japan, Arabic

EurekAlert! 中文版

# Neue Gefahren

- Durch das Internet brechen vielen (Print-)Medien nach den Werbeeinnahmen auch die Auflagen weg – harte Zeiten selbst für qualifizierte Wissenschaftsjournalisten
- Seit Jahren rüsten Firmen, Verbände und Institutionen vor allem auch im Gesundheitsbereich ihre PR-Abteilungen auf. Handwerklich gut gemachte PR-Meldungen treffen auf ausgedünnte Redaktionen – und werden ohnehin ungefiltert im Internet verbreitet

# Mit Qualität! In die Zukunft?

- Der Anforderungskatalog an Wissenschaftsjournalisten ist lang:
  - schnell, auf den Punkt, sachlich richtig, allgemein verständlich, umfassend, mediengerecht auf allen Kanälen, optisch und sprachlich attraktiv
  - selbstverständlich transparent und PR-frei
  - und möglichst kostenlos
- Solche eierlegende Wollmilchschweine wird es auch in Zukunft eher selten geben
- Zwei ausgezeichnete Beispiele aus der Print-Welt:

# „Schuss ins Auge“

Nicola Kuhrt in der ZEIT vom 8.5.2008



## Schuss ins Auge

Ein teures Medikament gegen Altersblindheit verursacht Streit: Es gibt eine günstige Alternative, aber deren Einsatz will der Hersteller nicht zulassen. VON NICOLA KUHRT

**O**peration Robin Hoods, findet Bernd Mühlbauer, wäre ein durchaus geeigneter Tarnname für sein Vorhaben. Der Bremer Forscher und seine Mitstreiter legen sich mit drei ganz Großen der Pharmabranche an – der US-Biotechfirma Genentech sowie den Schweizer Pharmariesen Roche und Novartis.

Der Pharmakologe startet gerade einen Arzneimitteltest, wie es ihn in dieser Form in Deutschland noch nie gegeben hat: Der Versuch soll klären, welches von zwei patentgeschützten Medikamenten besser gegen die frühe Makuladegeneration

tis kostet gut 1500 Euro, eine Spritze Avastin nur 50. Um alle AMD-Patienten in Deutschland mit Lucentis zu behandeln, müssten die Kassen schätzungsweise drei Milliarden Euro pro Jahr ausgeben – ein Achtel des gesamten deutschen Arzneimittelbudgets. Hinzu kommt die große Zahl der Diabetiker, die an einer sogenannten diabetischen Retinopathie erkrankt sind. Auch ihnen kann Lucentis helfen. Würde all diesen Patienten stattdessen Avastin gespritzt, kämen die Versicherer wohl mit gut 100 Millionen davon. Und es ist längst gesichert, dass auch das billigere Krebsmedikament

stoppt auch das abnorme Wachstum der Blutgefäße hinter der Netzhaut. Solche OE-Label-Therapien sind in Deutschland erlaubt, sofern kein anderes zugelassenes Mittel zur Verfügung steht.

### Die Kassen fürchten den Finanzkollaps, die Pharmafirmen den Umsatzeinbruch

Doch Ende Januar 2007 wurde Novartis' AMD-Präparat Lucentis für den deutschen Markt zugelassen, nachdem seine Wirksamkeit in mehreren Studien überzeugend nachgewiesen wurde. Wie

lerdings nicht. Um die Frage zu klären, will Bernd Mühlbauer beide Medikamente jetzt in einer sogenannten Head-to-Head-Studie testen. An vier Bremer Augenkliniken werden 366 AMD-Patienten entweder mit Avastin oder mit Lucentis therapiert. Mühlbauer sieht sich indessen nicht als einsamer Streiter für das Gesundheitsbudget. »Ich bin absolut ergebnisoffen«, sagt er. Man wolle ausschließlich feststellen, mit welchem der beiden Medikamente den Kranken besser geholfen werden könne. »Es könnte sein, dass Lucentis überlegen ist, es könnte aber auch sein, dass Avastin besser ist.« Für

Foto: J. Baumert

# „Kleine Geschichte der großen Unsicherheit“

## Pia Heinemann in der „Welt am Sonntag“ vom 3. Mai 2009

# Kleine Geschichte der großen Unsicherheit

Die Schweinegrippe sorgt für Schlagzeilen. Das mexikanische Virus H1N1 war vor einer Woche noch unerkannt. Ob eine Seuche droht oder ob alles nur übertriebene Vorsicht ist, versuchen Gesundheitsmänner, Virologen und Informatiker zu erkennen. Pia Heinemann über eine Chemung mit vielen Unbekannten

**Alger Heinemann.** Auf Jahre hin, auf der Erde von Viren infiziert haben. Inzwischen ist die Welt im Durchschnitt etwa 10 bis 20 Prozent mit Viren infiziert. Das ist ein großer Unterschied zu den anderen Lebewesen, die nicht von Viren befallen sind. Auch die Frage, warum das Virus sich bei uns so leicht verbreiten kann, ist ein großes Thema. Wir sind im Vergleich zu anderen Lebewesen sehr empfindlich für Viren. Das ist ein Ergebnis der Evolution. Wir haben eine sehr komplexe Immunabwehr, die uns vor Krankheiten schützt. Aber diese Immunabwehr ist auch ein Hindernis für die Entwicklung neuer Viren. Wir sind also ein sehr interessantes Ziel für Virologen.

**Alger Heinemann.** Auf Jahre hin, auf der Erde von Viren infiziert haben. Inzwischen ist die Welt im Durchschnitt etwa 10 bis 20 Prozent mit Viren infiziert. Das ist ein großer Unterschied zu den anderen Lebewesen, die nicht von Viren befallen sind. Auch die Frage, warum das Virus sich bei uns so leicht verbreiten kann, ist ein großes Thema. Wir sind im Vergleich zu anderen Lebewesen sehr empfindlich für Viren. Das ist ein Ergebnis der Evolution. Wir haben eine sehr komplexe Immunabwehr, die uns vor Krankheiten schützt. Aber diese Immunabwehr ist auch ein Hindernis für die Entwicklung neuer Viren. Wir sind also ein sehr interessantes Ziel für Virologen.

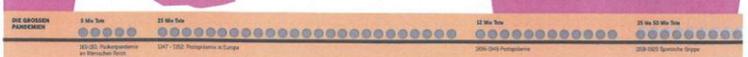
**Alger Heinemann.** Auf Jahre hin, auf der Erde von Viren infiziert haben. Inzwischen ist die Welt im Durchschnitt etwa 10 bis 20 Prozent mit Viren infiziert. Das ist ein großer Unterschied zu den anderen Lebewesen, die nicht von Viren befallen sind. Auch die Frage, warum das Virus sich bei uns so leicht verbreiten kann, ist ein großes Thema. Wir sind im Vergleich zu anderen Lebewesen sehr empfindlich für Viren. Das ist ein Ergebnis der Evolution. Wir haben eine sehr komplexe Immunabwehr, die uns vor Krankheiten schützt. Aber diese Immunabwehr ist auch ein Hindernis für die Entwicklung neuer Viren. Wir sind also ein sehr interessantes Ziel für Virologen.

Die Schweinegrippe sorgt für Schlagzeilen. Das mexikanische Virus H1N1 war vor einer Woche noch unerkannt. Ob eine Seuche droht oder ob alles nur übertriebene Vorsicht ist, versuchen Gesundheitsmänner, Virologen und Informatiker zu erkennen. Pia Heinemann über eine Chemung mit vielen Unbekannten

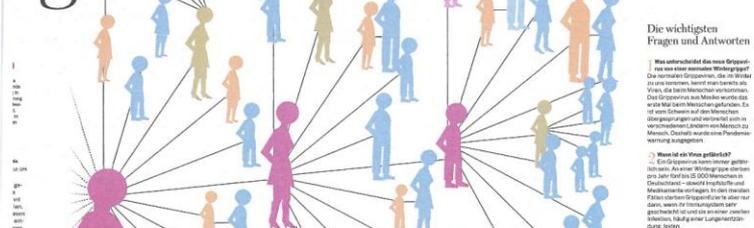
**Alger Heinemann.** Auf Jahre hin, auf der Erde von Viren infiziert haben. Inzwischen ist die Welt im Durchschnitt etwa 10 bis 20 Prozent mit Viren infiziert. Das ist ein großer Unterschied zu den anderen Lebewesen, die nicht von Viren befallen sind. Auch die Frage, warum das Virus sich bei uns so leicht verbreiten kann, ist ein großes Thema. Wir sind im Vergleich zu anderen Lebewesen sehr empfindlich für Viren. Das ist ein Ergebnis der Evolution. Wir haben eine sehr komplexe Immunabwehr, die uns vor Krankheiten schützt. Aber diese Immunabwehr ist auch ein Hindernis für die Entwicklung neuer Viren. Wir sind also ein sehr interessantes Ziel für Virologen.

**Alger Heinemann.** Auf Jahre hin, auf der Erde von Viren infiziert haben. Inzwischen ist die Welt im Durchschnitt etwa 10 bis 20 Prozent mit Viren infiziert. Das ist ein großer Unterschied zu den anderen Lebewesen, die nicht von Viren befallen sind. Auch die Frage, warum das Virus sich bei uns so leicht verbreiten kann, ist ein großes Thema. Wir sind im Vergleich zu anderen Lebewesen sehr empfindlich für Viren. Das ist ein Ergebnis der Evolution. Wir haben eine sehr komplexe Immunabwehr, die uns vor Krankheiten schützt. Aber diese Immunabwehr ist auch ein Hindernis für die Entwicklung neuer Viren. Wir sind also ein sehr interessantes Ziel für Virologen.

**Alger Heinemann.** Auf Jahre hin, auf der Erde von Viren infiziert haben. Inzwischen ist die Welt im Durchschnitt etwa 10 bis 20 Prozent mit Viren infiziert. Das ist ein großer Unterschied zu den anderen Lebewesen, die nicht von Viren befallen sind. Auch die Frage, warum das Virus sich bei uns so leicht verbreiten kann, ist ein großes Thema. Wir sind im Vergleich zu anderen Lebewesen sehr empfindlich für Viren. Das ist ein Ergebnis der Evolution. Wir haben eine sehr komplexe Immunabwehr, die uns vor Krankheiten schützt. Aber diese Immunabwehr ist auch ein Hindernis für die Entwicklung neuer Viren. Wir sind also ein sehr interessantes Ziel für Virologen.



# Die wichtigsten Fragen und Antworten



**Was sind die wichtigsten Fragen und Antworten?**

1. **Was ist die Schweinegrippe?** Eine Grippe, die von einem neuartigen Influenzavirus verursacht wird. Sie ist eine Atemwegsinfektion, die in Mexiko im Jahr 2009 entdeckt wurde. Das Virus ist ein Mosaik aus verschiedenen Influenzaviren, die zuvor in Schweinen und Menschen vorkamen.

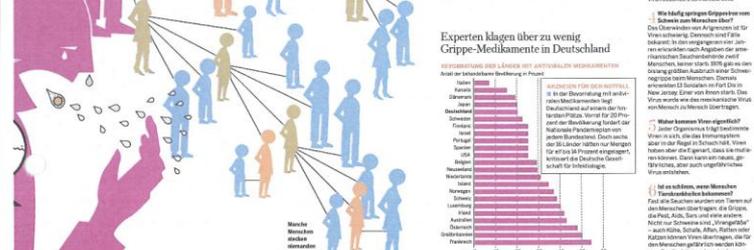
2. **Wie wird die Grippe übertragen?** Über die Luft durch Tröpfchen, die beim Niesen oder Husten in die Luft gelangen. Auch über direkten Kontakt mit einer infizierten Person oder über Oberflächen wie Türklinken.

3. **Was sind die Symptome?** Plötzliches Einsetzen von Fieber, Muskelschmerzen, Kopfschmerzen, Halsschmerzen, Husten, Schnupfen und Müdigkeit.

4. **Wie wird die Grippe behandelt?** In der Regel durch symptomatische Behandlung mit Paracetamol oder Ibuprofen. Antivirale Medikamente sind nur bei schweren Verläufen oder bei Hochrisikopatienten indiziert.

5. **Wie wird die Grippe verhindert?** Durch regelmäßiges Händewaschen, Tragen einer Maske und Vermeidung von engen Kontakten mit Erkrankten.

6. **Wie wird die Grippe überwacht?** Durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und nationale Gesundheitsbehörden. Regelmäßige Berichterstattung über Grippefälle ist erforderlich.



**Experten klären über zu wenig Grippe-Medikamente in Deutschland**

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat festgestellt, dass die Verfügbarkeit von antiviralen Medikamenten in Deutschland für die Grippe zu gering ist. Experten fordern eine Erhöhung der Produktion und des Zugangs zu diesen Medikamenten.

**Flugverkehr und Virenbreitung**

Die globale Virenbreitung wird durch den internationalen Flugverkehr stark gefördert. Viren können sich schnell über Kontinente hinweg verbreiten, was die Entstehung neuer Pandemien begünstigt.

**Wie wird die Grippe überwacht?**

Die WHO überwacht die Grippe weltweit durch ein Netzwerk von Nationalen Referenzzentren für Grippe. Diese Zentren berichten über Grippefälle und führen Grippeüberwachung durch.

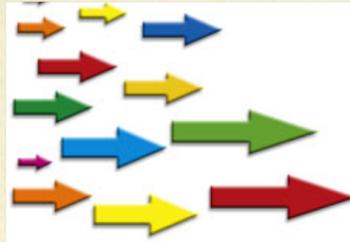


# EJO - European Journalism Observatory

Wege aus der  
Krise?  
Orientierung  
anbieten!

## Es lebe die Subjektivität!

Marlis Prinzing · Montag den 12. September 2011



Orientierung ist gefragt

**Der Journalismus wird persönlicher, das totgesagte Ich lebt auf. „Anne Will“, „Beckmann“, „Günther Jauch“, „Maybrit Illner“, „Peter Hahne“, „Kerner“ - in Fernsehtalks ist die Personalisierung längst üblich, allmählich nimmt sie auch in anderen Formaten zu.**

Offenbar mit Gewinn: „Die Zeit“, „brand eins“, „Cicero“ - gerade dort, wo trotz Krise Lesereintrübe ausblieben, ist der Journalist als handelndes Subjekt sehr präsent. All das ist gut so. Wer Qualitätsjournalismus anbietet, muss zur Marke werden.

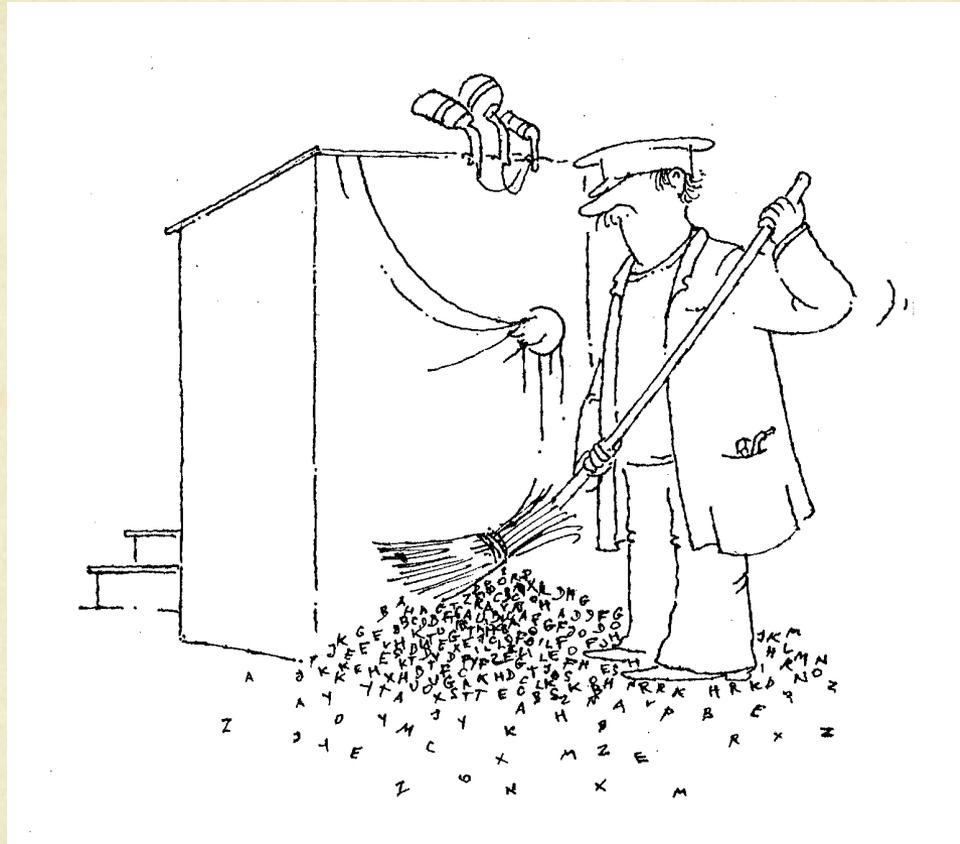
Das Publikum soll wissen, wo einer steht und wofür, und dem Produkt vertrauen: der Information, dem Kommentar, der Geschichte.

Die Blogosphäre gab uns die Erzählfreude zurück, das Internet zwingt uns, unser Publikum vor dem Ertrinken in Informationsfluten aus professionellen und nicht-professionellen Quellen zu retten, Leuchttürme sind gefragt: Journalisten, die aufmerken lassen, indem sie Orientierung anbieten, Verortung. Ein zukunftsorientierter Markenjournalist setzt Themen, trennt Relevantes vom Banalen, wird zum Guide und Sinn-Macher in einer unübersichtlich gewordenen Welt, die er uns erklärt. Aus seiner Sicht.

# Leicht pessimistische Schlussworte

- „Wissenschaftsjournalistische Qualitätsstandards werden in der zu erwartenden fragmentierten Medienwelt der Zukunft vermutlich noch schwerer durchzusetzen sein“ (Holger Wormer)
- „In der Gesellschaft gibt es eine große Ermüdung über zu viel Komplexität“  
(Ijoma Mangold im ZEIT-Feuilleton, 17.11.2011)
- „Die wichtigste Voraussetzung für großen Journalismus ist, dass man ihn erst einmal ermöglicht“  
(Herbert Riehl-Heyse, Reporterlegende der Süddeutschen Zeitung)

# Vielen Dank!



Vladimir Renčín